

Ergebnisse aus der 14 C-Analyse könnten darin eine Erklärung finden, dass hier Holz verkohlt wurde, dessen Fällung Jahrzehnte vorher erfolgt war, vielleicht für eine vorsorgliche Lagerhaltung, vielleicht für eine heidnische Plastik, die nun durch Verarbeitung in einem „christlichen“ Fußboden getilgt wurde. Mit der Entscheidung für einen farbig inkrustierten Fußboden (an Stelle eines anfangs vorgesehenen, wahrscheinlich aus Naturstein-Platten bestehenden) folgte man einer Gepflogenheit, die auch anderenorts zwischen 1150 und 1230 durchaus üblich war, z. B. im Erfurter Dom, in der Benediktiner-Klosterkirche in Helmstedt, in der Quedlinburger Stiftskirche¹⁰. Keine hinsichtlich der in Mildenerfurth angetroffenen Ornamentik ist dort allerdings feststellbar; sie ist nach derzeitigem Kenntnisstand tatsächlich einzigartig (Abb. 6).

Herbert Eichhorn

Anmerkungen

- ¹ Rudolf Diezel, Das Prämonstratenser-kloster Mildenerfurth bei Weida (Thüringen), in: Beiträge zur thüringischen Kirchengeschichte, Bd. V, Jena 1937, S. 50.
- ² Ebd., S. 142.
- ³ Ebd., S. 72.
- ⁴ Herbert Eichhorn, Der einstige Prämonstratenser-kloster – und Schlosskomplex Mildenerfurth, Entstehung, Nutzung und denkmalpflegerische Konsequenzen, in: Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege, N. F. 7, Erfurt 2002.
- ⁵ Ebd., S. 57.
- ⁶ Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, 14 C- und 3 H- Laboratorium (Ref. N. 117), Kommentar vom April 1998, Labor-HV 22383, Archiv Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege Erfurt.
- ⁷ Ebd., v. 11.12.2002.
- ⁸ Herbert Eichhorn (wie Anm. 4), S. 51, 126.
- ⁹ Katrin Neumeister, Naturwissenschaftliche Untersuchungen zu den Estrichfußböden im Chorbereich der Klosterkirche Mildenerfurth, Weimar, Februar 2006, Archiv Thüringisches Landesamt für Denkmalpflege Erfurt.
- ¹⁰ Thomas Weigel, Der ehem. Schmuckfußboden der Chorapsis des Hildesheimer Domes, in: ego sum Hildesemensis. Bischof, Domkapitel und Dom in Hildesheim 815 bis 1810, Hildesheim 2000, S. 129 f.

Das „Haus Custodis“ auf der Isenburg bei Hattingen (Nordrhein-Westfalen)

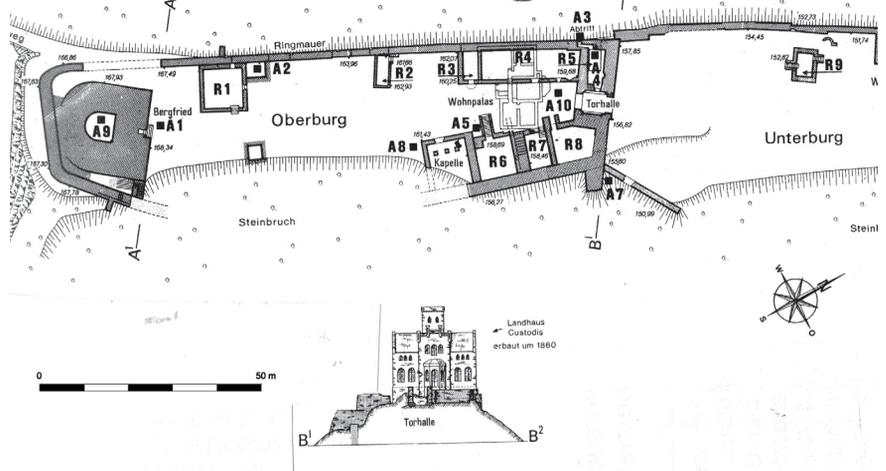
In Heft 1/2005 von „Burgen und Schlösser“ hatte Stefan Leenen über den Bau der mittelalterlichen Isenburg bei Hattingen berichtet und damit bundesweit einen Aspekt der Siedlungsgeschichte und der Topografie des Raumes Essen-Hattingen im Mittelalter vorgestellt. Er hatte dabei angedeutet, dass um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem Bergplateau inmitten der nur noch ruiniert erhaltenen Mauerreste dieser Burg ein repräsentatives Landhaus erbaut wurde. Der Verfasser hat diese Ausführungen zum Anlass für

die nachfolgenden Ausführungen genommen und will darlegen, dass der Bau dieses Hauses nicht singulär und unter negativen Aspekten zu sehen ist, sondern in die geistigen Strömungen jener Zeit eingebettet war, als man die Zeugnisse der Geschichte wiederentdeckte und sich an Landschaft und Natur der heimischen Region erfreute. Mit diesen Ausführungen soll auch ein Beitrag geleistet werden zur Darstellung dieses Raumes, der soeben von der UNESCO zur „Kulturhauptstadt 2010“ gewählt wurde.



Abb. 1. Luftbild der Isenburg bei Hattingen von Osten (aus: Burgen und Schlösser 1/2005, S. 36).

Abb. 2. Lageplan der Isenburg bei Hattingen (aus: Eversberg 1990, S. 21).



Zur Topografie

Für den Bau der Isenburg oberhalb des späteren Ortes Hattingen war ein schmaler Höhenrücken hoch über dem Ruhrtal gewählt worden. Dieser „Isenberg“ fällt nach drei Seiten steil ab und grenzt nach Norden an die Ruhr: ein Standort, der sich topografisch hervorragend zur Anlage einer Burg eignete. Der Bau der Isenburg durch das sich fortan danach nennende Geschlecht der Grafen von Isenburg war um 1200 im Wesentlichen vollendet. Die Anlage wurde aber bereits um 1225/26 nach der Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg vollständig zerstört, da Friedrich von Isenburg, Besitzer der Isenburg, dieser Tat verdächtigt wurde. Engelberts Nachfolger, Heinrich von Molenark, verhängte die Reichsacht und den Kirchenbann über Friedrich von Isenburg und ließ die Burg schleifen. Ihr Baumaterial wurde in der folgenden Zeit abgetragen und an anderer Stelle wiederverwandt. Die wenigen noch örtlich erhaltenen Mauerreste verfielen. Während sich vor Ort nur noch wenige Fragmente erhalten hatten, blieb die Geschichte vom Freiheitskampf der Grafen von Isenburg gegen den Kölner Erzbischof im Herzen der Bevölkerung. Die Grafen von Isenburg und ihr sagenumwobenes „Schloss“ auf dem Isenberg entwickelte sich zum Mythos.

Neuere Geschichte des Burgberges

Burgberg und angrenzendes Gelände standen seit dem ausgehenden 17. Jahrhundert im Eigentum der klevisch-märkischen Domänenverwaltung, vertreten durch die Rentei Blankenstein, und wurden in Erbpacht vergeben. Ab 1803 waren Pfarrer Wiesmann aus Herzkamp, ab 1809 Notar Bernhard Joseph Averbek aus Rees, ab 1829 schließlich der Kaufmann Friedrich Ludwig Niemann aus Horst Inhaber der Erbpacht. Niemann war Teilhaber des (Wuppertal-) Elberfelder „Handlungs- und Fabrikgeschäftes Heinrich Horstmann und Compagnie“ und konnte 1834 durch Zahlungen an die Königl. Rentamtskasse diese Erbpacht in Eigentum überführen. Sein Ziel war es, den Isenberg gewinnbringend zu vermarkten. Hierzu verpachtete er seinerseits große Teilstücke des Berges an den Landwirt Johann Heinrich Ruhrmann, der ab 1841 die Ruine der Isenburg des nutzbaren Steinmaterials wegen weiter abrechen ließ

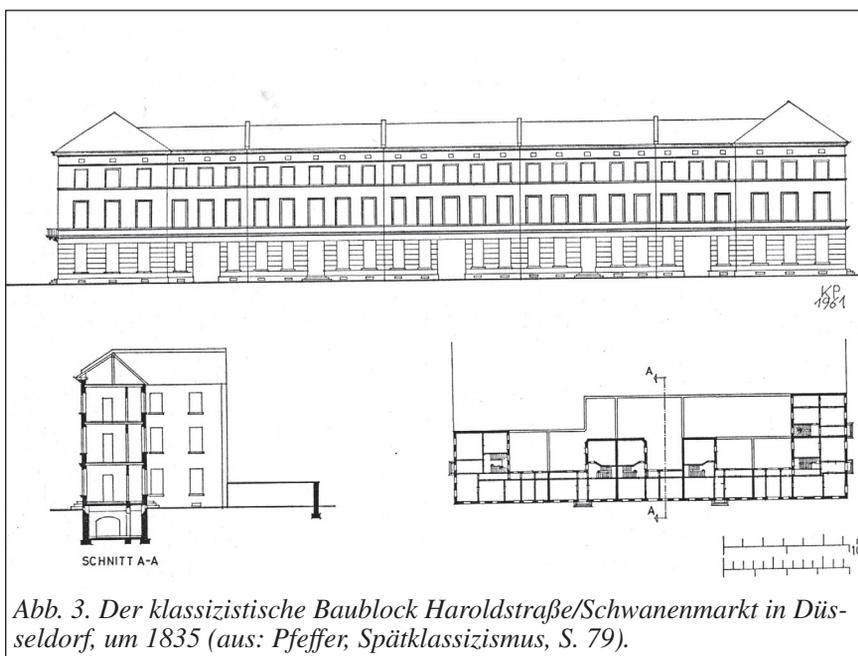


Abb. 3. Der klassizistische Baublock Haroldstraße/Schwanenmarkt in Düsseldorf, um 1835 (aus: Pfeffer, *Spätklassizismus*, S. 79).

und an der Ostseite des Bergrückens mit einem schnell wachsenden Steinbruchbetrieb begann.

Seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde der Isenberg durch seine einzigartige topografische Situation immer mehr zum Wanderziel von Naturfreunden, die den Ausblick von der Spitze des Berges in die Weite des Ruhrtales erleben wollten. Zudem erwachte erneut das Interesse an der Geschichte der Burg: Burgberg und Burgruine wurden zum Gegenstand historischer Forschungen durch den Langenberger Rektor Ludwig Bender, die er in einer ausführlichen Denkschrift vorlegte. Er tat dies mit dem Bemühen, die „historische Wahrheit des politischen Kampfes“ zwischen den Isenburgern und dem Kölner Erzbischof darzulegen, und schuf dabei ein romantisches Bild des „mächtigen Geschlechtes der Grafen von Isenburg“ und ihres „bedeutenden Schlosses“.

Vor diesem Hintergrund gingen im Jahre 1855 weite Teile des Isenberges von Friedrich Ludwig Niemann und den Miteigentümern Eggemann und Liefmann Gumperz an den Düsseldorfer „Hofbaumeister“ Joseph Custodis über, zunächst in Erbpacht, ab 1857 als Eigentum. Bereits 1858 kaufte Custodis weitere Nachbargrundstücke hinzu. Auf dem Kamm des Isenberges ließ er inmitten der Ruine und unter Benutzung von Mauerresten des mittelalterlichen Palas ein Landhaus errichten, das zunächst in kleinen Abmessungen erbaut, wenig später aber

bereits zu dem noch heute erhaltenen Landhaus vergrößert wurde. Die Bauleitung hatte der Steinhauermeister Wilhelm Oberstenfeld, der offenbar auch das Haus in der Abwesenheit von Custodis als Pächter betrieb. Bereits im Jahre 1863 verkaufte Custodis die Villa an Oberstenfeld. Die Motive sind unklar, vielleicht mag es an der für damalige Verhältnisse weiten Wegestrecke zwischen Düsseldorf und Hattingen gelegen haben oder an der einsamen Lage des Hauses, die zu Vandalismus geradezu reizte. Fortan betrieb Oberstenfeld mit seiner Frau im Haus eine Gastronomie, verkaufte aber schon zwei Jahre später Haus und Steinbruch weiter.

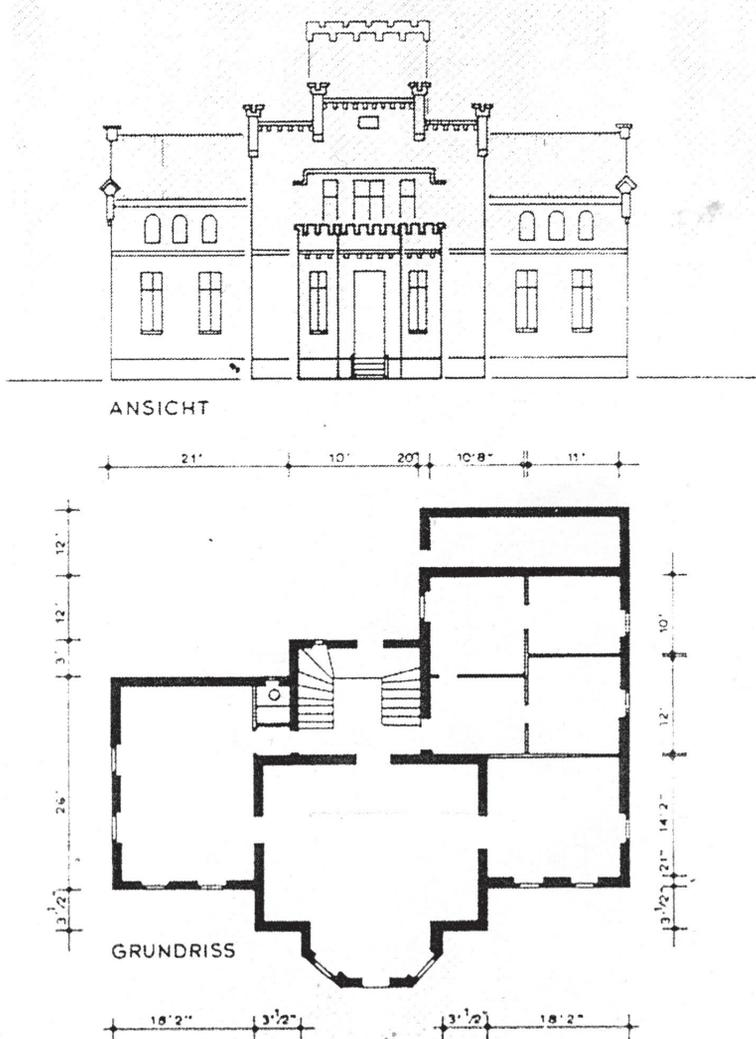
Während sich das Landhaus, bis heute „Haus Custodis“ genannt, und die darin betriebene Gastronomie für die Hattinger und das Umland zum beliebten Ausflugsziel entwickelten, wurde der Steinbruch am Fuß des Berges immer extensiver ausgebeutet und geriet zur Gefahr für die Burgruine.

1937 gelangte „Haus Custodis“ durch den Verkauf des Steinbruchs in kommunalen Besitz und wurde bis 1969 als Gastronomie weiterbetrieben. Ab 1970 kam es zu Ausgrabungen der Burganlage durch den Studiendirektor und Kreisheimatpfleger Heinrich Eversberg und seine Schülergruppe, begleitet durch das Landesdenkmalamt Westfalen-Lippe, und zu Sicherungsmaßnahmen. „Haus Custodis“ diente in dieser Zeit der Schülerarbeitsgemeinschaft als Unterkunft. Am 26. August 1985 wurde das Haus



Abb. 4. Landhaus auf der Isenburg von Süden (Foto: H. Dierkes).

Abb. 5. Landhaus auf der Isenburg, Grundriss des Erdgeschosses und Ansicht von Norden (aus: Eversberg 1975, S. 48; Umzeichnung nach Antrag zur Feuerversicherung durch Verf.).



durch Brandstiftung bis auf die Außenmauern zerstört und in den folgenden Jahren durch die Stadt Hattingen wiederhergestellt, wobei man allerdings auf historische Befunde wenig Rücksicht nahm.

Heute beherbergt es Ausstellungs- und Betriebsräume des „Vereins zur Erhaltung der Isenburg“, dessen langjähriger Einsatz um die Burg im Jahre 2002 vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz mit dem Deutschen Preis für Denkmalschutz ausgezeichnet wurde.

Der Bauherr

Max Joseph Hubert Custodis wurde am 8.11.1805 in Düsseldorf als ältester Sohn der Eheleute Heinrich Ferdinand Wilhelm Custodis und Gertrud Aloysia, geb. Höller, geboren. Der Familie, die sich im Dorf Stetternich bei Jülich auf einen Wilhelm Offermanns (übersetzt = Custodis, 1590 bis 1664) zurückverfolgen lässt, entstammen Juristen und Verwaltungsbeamte am jülich-bergischen Hof in Düsseldorf, aber auch Künstler und Architekten.

Nach dem Besuch des städtischen Gymnasiums in Düsseldorf durchlief Joseph Custodis eine dreijährige Ausbildung zum Architekten, die er mit dem „Baumeister-Examen“ abschloss. Einzelheiten dieser Schul- und Ausbildungszeit sind nicht bekannt. 1829 wird er als „Bauelève“ genannt und 1832 zum „Hypotheken-Taxator“ berufen. Mindestens ab 1830 arbeitete Joseph Custodis in Düsseldorf als selbstständiger Architekt, vielfach im Sinne eines „Bauträgers“. Nach seinen Entwürfen entstanden dort im Bereich der neu angelegten „Karlstadt“ zahlreiche Wohnhäuser, vor allem der Baublock Haroldstraße/Schwanenmarkt, darunter sein im Jahre 1835 entstandenes eigenes Haus Schwanenmarkt 19. 1832 heiratete er Elise Pose (1810 bis 1894), die Tochter des Düsseldorfer Kunstmalers Ludwig Pose. Dieser hatte an der Berliner Akademie gelernt und war nach Düsseldorf übersiedelt. Er wurde durch Landschaftsbilder und durch Dekorationsmalereien in klassizistischen Bauten, wie 1822 bis 1825 im Aachener Stadttheater, 1825 bis 1829 auf Burg Rheinstein für den Düsseldorfer Kommandanten, Prinz Friedrich von Preußen, und 1837 bis 1841 im Wiesbadener Schloss bekannt. Sein Sohn Eduard Wilhelm Pose (1812 bis 1878) wurde ein be-

kannter Landschaftsmaler in Düsseldorf, später in Frankfurt.

Am 1.1. 1841 erhielt Joseph Custodis den Titel „Hofbaumeister“ und betreute in dieser Eigenschaft die Bauunterhaltungsarbeiten für Schloss Eller, Residenz des Prinzen Friedrich von Preußen. Friedrich von Preußen, ein Vetter des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV., war Kommandant der Festung Düsseldorf.

Joseph Custodis wurde 1849 zum Gewerberat ernannt, war Mitglied des Gewerbegerichtes, gehörte der Handwerkerprüfungskommission an und war ab 1854 „Taxator der Provinzial-Feuer-Sozietät“ für die gesamte Provinz Jülich-Kleve-Berg. Für die Jahre 1859/60 bis 1883 ist er als „ausserordentliches Mitglied“ des Düsseldorfer Künstlervereins „Malkasten“ genannt. Er war bis etwa 1881 in seinem Beruf tätig. Dann zwang ihn ein Augenleiden zur Aufgabe. Er starb am 16.5.1885 in seinem Haus Schwanenmarkt 19.

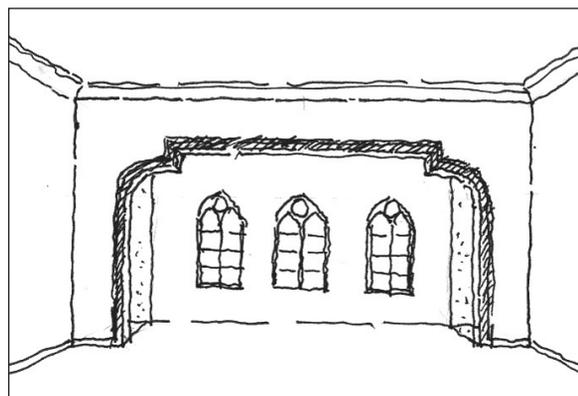
Baubeschreibung

Custodis wählte zum Bau seines Landhauses einen zentralen Platz in der Mitte des langgestreckten Burgareals, dort wo die Topografie eine Einschnürung des Plateaus bildet und das Nordende der Hauptburg durch ein noch deutlich erkennbares Mauertor von der tieferliegenden Unterburg abgesetzt war. Hier befand sich in mittelalterlicher Zeit der Bereich der Wohngebäude in einer Gesamtfläche von 900 Quadratmetern, der eigentliche Repräsentationsbereich der Burg, aus dem zahlreiche Zierelemente wie Basen, Kämpfer und Kapitelle geborgen werden konnten. Schon Bender hatte in seiner Schrift von 1863 diese Mauerteile als Reste der mittelalterlichen Wohngebäude genannt, sie aber als Fragmente eines „Schlosses“ gedeutet.

Für den Standort des Landhauses sprachen sicher vornehmlich praktische Gründe, weil dabei das vorhandene Mauerwerk des mittelalterlichen Palas als Substruktion für das neue Mauerwerk benutzt werden konnte. Hinzu kam der Reiz der topografischen Situation, mit dem weiten Blick in das Tal der Ruhr. Und so gestaltete er das neue Landhaus als zweigeschossigen Baukörper, richtete es axial auf diese Fernsicht aus und gab ihm mit Zinnen und Eckfilialen an der Hauptfront und an den beiden seitlichen Giebeln ei-

Abb. 6. Landhaus auf der Isenburg, Schlafzimmer (Rekonstruktion: Custodis).

Abb. 7. (unten) Burg Rheinstein, Schlafzimmer der Prinzessin (Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz).



nen „mittelalterlichen“ Gesamteindruck. Der neue Bauherr konnte sich an diesem historischen Platz in einer Art von Nachfolge der mittelalterlichen Burgherren fühlen, dies umso mehr, als er von 1841 an bis zum Lebensende den Titel des „Hofbaumeisters“ führte.

Drei große Wohnräume, in der Baubeschreibung von 1865 als „Salons“ bezeichnet, liegen im Erdgeschoss. Der zentrale Wohnraum wurde mit einem breiten Erker besonders akzentuiert. An der Rückseite des Hauses schlossen sich ein Wirtschaftsflügel mit Küche sowie zwei Stuben und ein Appartement für das Personal an. Dieser Bauteil bildete die ältere Baustufe des Hauses. Die große Höhe dieser erdgeschossigen Räume deutet auf deren offizielle Funktion hin, denen im ersten Obergeschoss, in der Beschreibung von 1865 als „Belétage“ bezeichnet, in gleicher Anordnung, erschlossen über das rückwärtige dreiläufige Treppenhaus, der private Salon und die seitlich anschließenden Schlafräume folgten. Wieder erscheint an zentraler Stelle, axial ausgerichtet, der Wohnraum mit einem Balkon über dem darunter liegenden Erker. Der dreifach gestaffelte Giebel mit Zinnen und die Bedachung der drei hohen Fenster gaben dem Raum den gewünschten Ausdruck der Repräsentation. Über der Fenstergruppe war ursprünglich ein Wappenschild mit den Attributen Winkel und Zirkel als Hinweis auf



den Beruf des Bauherrn eingelassen. Das Treppenhaus endete in einem 15 m hohen Turm mit Zinnenabschluss. Dem Besucher bot sich von hier aus ein weiter Blick in das Ruhrtal.

Alle Außenmauern wurden massiv in Bruchstein aufgeführt, wobei ein Teil der Werksteine aus der Ruine stammt. Die Innenwände bestanden aus Fachwerk mit Steinausfachungen. Als Belag für Flure und Treppen wurden Sandsteinplatten gewählt. Das Gebäude ist teilweise unterkellert.

Von der ursprünglichen Ausstattung hat sich durch den Brand von 1985 nichts erhalten. Die heutigen großen Fenster mit zwei Flügeln und geteiltem Oberlicht orientieren sich an den ursprünglichen. Fotos der Schlafräume im ersten Obergeschoss aus der Zeit vor dem Brand zeigen deren ur-

sprüngliche Innenaufteilung: Danach waren die Deckenschrägen in Form von Alkoven mit geschweiften Bögen vom Raum kulissenartig abgeteilt. Für die Fenster dieser Schlafräume ist eine bauzeitliche Gliederung mit jeweils drei „gotischen“ Spitzbögen nachgewiesen. Sucht man einen Vergleich für die Gestaltung dieser Schlafräume, so mag man das Schlafzimmer der Prinzessin im ersten Obergeschoss von Burg Rheinstein in Betracht ziehen. Der Bauherr der Burg, Prinz Friedrich von Preußen, dem Joseph Custodis in Düsseldorf als „Hofbaumeister“ verbunden war, und die Ausmalung der Innenräume durch Custodis' Schwiegervater Ludwig Pose mag man dabei als verbindende Faktoren heranziehen. Joseph Custodis hatte die Umgebung des Hauses als Landschaftspark gestaltet und den Bewuchs des Plateaus zurückschneiden lassen. Bender berichtet, dass das Burgplateau „mit geschmackvollen Anlagen“ versehen sei. Schon in den Jahren, als Joseph Custodis noch Eigentümer der Isenburg war, wurde

der Isenberg immer stärker von Naturfreunden besucht, wozu auch die im Haus eingerichtete Restauration beitrug.

Das künstlerische Umfeld

Joseph Custodis gehörte neben Adolph von Vagedes, Anton Schnitzler, den Gebrüdern Weidenhaupt und Carl Albert Krüger zu den Architekten, die unter dem Einfluss von Karl Friedrich Schinkel das klassizistische Düsseldorf geprägt haben. Der von ihm gestaltete dreigeschossige Baublock auf der Südseite des Schwanenmarktes variiert mit seiner Rustikagliederung des Erdgeschosses, Seitenrisaliten und einer strengen Fensterreihung geschickt die von Vagedes vorgegebene klassizistische Formensprache zur Gestaltung des Stadtbildes in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

1855 hatte Custodis als Fünfzigjähriger die Ruine der Isenburg erworben und galt in Düsseldorf als bekannter Architekt. Er verfügte über weitreichende gesellschaftliche Kontakte

und besaß einiges Vermögen. Wie der Kontakt zum Erwerb des Isenberges zustande kam, ist nicht überliefert. Da schriftliche Belege fehlen, ist man hierbei auf Vermutungen angewiesen.

Joseph Custodis gehörte in Düsseldorf zum Künstlermilieu, dessen Zentrum der 1848 gegründete Künstlerverein „Malkasten“ war. Hier verkehrte auch der Maler Theodor Mintrop, das „Wunderkind der Romantik“, der ab 1844 an der Düsseldorfer Kunstakademie studierte. Mintrop, der aus der Nähe der Abtei Werden stammte, hatte den Kontakt zur Heimat mit verloren und war seinerseits Mittelpunkt eines „Werdener Künstlerkreises“. „Haus Eigen“, der größte Gasthof in Werden, war in jener Zeit Ausflugsziel zahlreicher Besucher aus Düsseldorf, Essen und Elberfeld. Es ist davon auszugehen, dass auch Joseph Custodis in diesen Kreisen verkehrte.

Ein weiterer Kontakt mag sich durch sein familiäres Umfeld in Düsseldorf ergeben haben. Noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Stadt Düsseldorf mit 27 000 Einwohnern eine Art von fest gefügtem „Mikrokosmos“. Joseph Custodis hatte mit seinen Geschwistern einen guten Kontakt, besonders mit Bruder Franz, dem Urgroßvater des Verfassers, der 1848 in Köln sein Notariat angetreten hatte. In diese engen Verbindungen waren auch die angeheirateten Schwiegerfamilien Pose, durch Joseph, und Müller, durch Franz einbezogen. Schwägerin Ulrike Müller hatte 1846 den Arzt Julius Korte geheiratet und lebte mit ihm in Hattingen. Familie Müller unterhielt jahrzehntelang enge Kontakte zum evangelischen Pfarrerehepaar Johann Hermann Wilhelm Sweers in Blankenstein bei Hattingen. Warum sollten nicht Anregungen zum Kauf der Isenburg auch auf diesen Wegen gekommen sein?

Es haben sich keinerlei schriftliche Aussagen von Joseph Custodis erhalten, die über seine Motive zum Bau des Hauses auf dem Isenberg Auskunft geben könnten. Vielleicht war es der Wunsch, die Mitglieder des „Werdener Künstlerkreises“ in einer „Haus Eigen“ entsprechenden Umgebung zu empfangen, ihnen mit einem Landhaus in mittelalterlicher Umgebung zu imponieren. Zweifelsohne lag der Wunsch, sich in landschaftlich reizvoller Lage einen Landsitz zu errichten, in den Tendenzen der



Abb. 8. R. v. Stillfried-Rattonitz, *Blick auf Burg Rheinstein, 1843* (Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz).

Abb. 9. *Blick auf Burg Sooneck von Süden* (wie Abb. 8).

Abb. 10. *Schloss Marienfels bei Remagen, Zustand 1936* (wie Abb. 8).



Zeit begründet. Noch erstrebenswerter war es, einen geschichtsträchtigen Ort zu erwerben und dort einen repräsentativen Wohnsitz zu errichten. Nun konnte man dabei die geschichtliche Bedeutung des Ortes einbeziehen und dies natürlich zur Selbstdarstellung nutzen.

Für den Isenberg bei Hattingen und die Ruinen der dort befindlichen Isenburg galt beides, eine herausragende Lage über dem Ruhrtal und ein geschichtsträchtiger Boden. Denn gerade um die Mitte des 19. Jahrhunderts war auch die Geschichte des Isenberges und der Kampf der Grafen von Isenberg gegen die Kölner Erzbischöfe Gegenstand der historischen Forschungen von Ludwig Bender geworden, bei denen die Vision eines mittelalterlichen Schlosses auf dem Isenberg, eben des Stammschlosses der Grafen von Isenberg, erschien. Zudem wurde der Besuch des Isenberges deswegen empfohlen, weil den Besucher nach anstrengendem Aufstieg der imposante Ausblick in die Ebene und das „Wandeln auf den uralten Ruinen des Schlosses Isenberg“ entschädigte.

Und so ist Bender 1863 voll des Lobes über die jüngste Entwicklung, als auf dem Plateau das Buschwerk gelichtet und der Berg das Ziel von Wanderungen wurde. Die Krönung aller Bemühungen um Reaktivierung des Berges sah er in der Tatsache, dass der Besitzer des Isenberges sich innerhalb der Ruinen angesiedelt hatte.

„Da kam um 1860 der damalige Besitzer auf den glücklichen Gedanken, sich oben anzusiedeln, nach 600 Jahren der erste Bewohner des Isenberges, und bald hatte seine emsige Hand hier einen der herrlichsten Punkte geschaffen, wo alle, die für Schönheiten der Natur, im Verein mit geselligen Vergnügungen, wie sie hier sich darbieten, Herz und Sinn haben, volle Genüge finden können“.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass eine derart exponierte Lage Joseph Custodis zum Bau eines Landhauses am Standort des mittelalterlichen Palas inspirierte. Zinnenabschluss und Turm sollten hierbei die gewünschten Mittelalter-Assoziationen liefern. Er folgte damit einer romantischen Bewegung, die Mitglieder des preußischen Königshauses zum Ausbau mittelalterlicher Ruinen am Rhein bewegte. Den Anfang hatte der bereits genannte Prinz Friedrich von

Preußen, der Vetter des preußischen Kronprinzen und späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. gemacht, als er in den Jahren 1825 bis 1829 die Voigtsburg bei Bingen romantisch ausbauen ließ. Nach heutigem Forschungsstand gehen deren Pläne weitgehend auf Karl Friedrich Schinkel zurück. Die Bauleitung hatte Johann Claudius von Lassaulx. Vorbild für das Äußere der Burg waren die mittelalterlichen Burgen am Rhein. Die Ausmalung der Wohnräume führte Ludwig Pose, der Schwiegervater von Joseph Custodis durch. In den Jahren 1835 bis 1846 folgten der Ausbau von Schloss Stolzenfels, wiederum nach Plänen von Schinkel, 1842 bis 1861 derjenige von Burg Sooneck für die preußischen Prinzen nach Plänen von Karl Schnitzler. Bürgerliche Bauherren der rheinischen bürgerlichen Oberschicht wollten es ihnen gleich tun und auch „ihre“ mittelalterliche Burg haben. So tat es der Kaufmann Eduard Frings aus Ürdingen bei Krefeld, der sich in den Jahren 1859 bis 1863 nach Plänen von Karl Schnitzler oberhalb von Remagen ebenfalls ein neugotisches Schlösschen errichten ließ. Für Joseph Custodis schließt sich somit ein Kreis. Er war ab 1841 in Düsseldorf für die Bauunterhaltung von Schloss Eller, der Residenz des Prinzen Friedrich von Preußen, zuständig. Auf der Isenburg schuf er sich „seine“ mittelalterliche Burg mit Turm und Zinnen.

Paul-Georg Custodis

Der Verfasser dankt nachfolgenden Personen und Institutionen für freundliche Hilfe: Dr. Gerd Modemann, Hattingen; Stadt Hattingen, Stadtarchiv, Herr Weiß; Verein der Freunde der Isenburg, Herr Uphues.

Literatur

Ludwig Bender, Der Isenberg und die Geschichte seines Hauses, Langenberg 1883³.

Paul-Georg Custodis, Notizen zu Max Joseph Hubert Custodis, in: Rheinische Heimatpflege H. 2/2000, hrsg. vom Rhein. Verein f. Denkmalpflege u. Landschaftschutz, Köln.

Heinrich Eversberg, Die Isenburg und der Isenberg in Hattingen an der Ruhr, Hattingen 1975.

Ders., Graf Friedrich von Isenberg und die Isenburg 1193-1226, Hattingen 1990.

Klaus Pfeffer, Spätklassizismus in Düsseldorf, in: Düsseldorfer Jahrbuch, Bd. 51, 1962.

Nachrichten

Castles and Towns of the Crusader Period in the Eastern Mediterranean / Burgen und Städte der Kreuzzugszeit im Vorderen Orient¹

Tagung des Europäischen Burgeninstituts der Deutschen Burgenvereinigung e.V. und der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde Aachen e.V. auf der Marksburg (Braubach a. Rhein), 27.-29. Januar 2006

Der unmittelbare Anlass für diese Tagung war ein ungewöhnlicher: eine Ausstellung ohne ein einziges Original, eine Ausstellung, die „nur“ mit Schautafeln und vor allem mit zwei riesigen Modellen operiert, die seit dem 5. November 2005 in Frankfurt a. M. und ab Mai 2006 bei der National Geographical Society in Washington D.C. gezeigt wurde.

„Burgen und Basare der Kreuzfahrerzeit“ lautet ihr griffiger Titel, und die zwei Modelle des Crac des Chevaliers und des Basars von Aleppo, die mit Tausenden von Figuren belebt werden und ihre Faszination nicht nur auf Kinder ausüben, stecken den Rahmen zeitlich und inhaltlich gut ab. Die Ausstellung wurde von der Gesellschaft für Internationale Burgenkunde e.V. (GIB) unter Federführung ihres ersten Vorsitzenden Bernhard Siepen konzipiert. Sie setzte sich zum Ziel, neben den beiden Modellen zahlreiche Burgen und Siedlungen der Kreuzfahrerzeit in Fotos und Plänen nach dem Forschungsstand zu dokumentieren. Dafür wiederum zeichnete Matthias Piana (Augsburg) verantwortlich, der zunächst im Rahmen seiner Dissertation, dann eines Forschungsprojektes im letzten Jahrzehnt die Objekte untersucht und Kontakt zu Ausgräbern, Denkmalpflegern und Forschern aufgenommen hatte. Auf diese Weise kamen Objekte und ihre Erforscher zusammen; letztere auf einer Tagung gemeinsam zu Worte kommen zu lassen, lag nahe und ist wesentliches Verdienst des Europäischen Burgeninstituts (EBI), vereinfacht ausgedrückt, des wissenschaftlichen Beirats der Deutschen Burgenvereinigung.

Sich mit der Kreuzfahrerzeit zu beschäftigen, hat in Deutschland keine